



Technische Universität Braunschweig
Carl-Friedrich-Gauß-Fakultät
Absolventenfeier 2011

25.11.2011

Festrede

Braunschweig: Von der Provinz in die Welt?

H.-G. Christian Krentel
Vorstandsvorsitzender
ckc ag

Redemanuskript

Sehr geehrter Herr Präsident Hesselbach,
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Faßbender,
sehr geehrter Herr Vizepräsident Spengler,
sehr geehrter Herr Dekan Haux,
sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Absolventinnen und Absolventen,

mit dem heutigen Tag verlassen Sie die Technische Universität Carolo Wilhelmina. Wohl gemerkt die Universität mit der längsten Tradition unter den technisch-naturwissenschaftlichen Universitäten in Deutschland. Aber nicht nur das macht die Uni besonders, sondern auch die Tatsache, dass sie als erste Hochschule nach Ende des 2. Weltkrieges trotz 70prozentiger Zerstörung den Vorlesungsbetrieb wieder aufnahm und - was für Sie sicherlich noch bedeutender ist - sie etablierte als erste niedersächsische Hochschule im Wintersemester 72/73 den Studiengang Informatik.

Aber mit all diesen Sachverhalten erzähle ich Ihnen nichts Neues. Schließlich haben Sie in den letzten Jahren an und mit dieser Universität gelebt. Heute, mit dem sicherlich ersehnten Abschluss an der Gauß-Fakultät der TU Braunschweig stellt sich Ihnen eine wichtige Frage:

Braunschweig: Von der Provinz in die Welt?

Ja.

Ja, Braunschweig ist nicht der Nabel der Welt, die Welt ist groß, die Welt ist weit, die Welt bietet Ihnen mit dem Abschluss einer deutschen Technischen Universität und einem Abschluss an der TU Braunschweig hervorragende Möglichkeiten. Wenn ich damit die Antwort auf meine Frage gegeben hätte und jetzt mit meinem Vortrag enden würde – sicher wären Sie dann zufrieden.

Kein langer Vortrag, endlich Zeit, zum gemütlichen Teil des Tages zu kommen, der auch seine Bedeutung hat.

Aber selbstverständlich habe ich das nicht mit der Frage intendiert. Selbstverständlich sollte auch die Antwort nicht so kurz ausfallen. Mit anderen Worten: Mein Vortrag ist nicht zu Ende, sondern dies war nur die Einleitung zu den nächsten 90 Minuten.

Nein, Spaß beiseite.

Mir geht es um das Leben, um Entscheidungen, die Sie treffen, um sich im Leben zu bewegen; dass Sie – wahrscheinlich nicht nur heute, sondern bereits zum wiederholten Male in Ihrem Leben – in einer Entscheidungssituation stehen. Als jüngere Menschen sind Sie - früher auch gemeinsam mit Ihren Eltern - in diesem Prozess erprobt.

Ihre Eltern haben die Schule gewählt.

In der Schule haben Sie Ihre Schwerpunkte gewählt, Sie haben durch ein Kurssystem ihre spezifische Ausrichtung gewählt. In diesen Zeiten hatte die Wahl wenig bis keine Auswirkungen auf Ihr soziales Umfeld. Das blieb im Regelfall stabil. Danach hatten die Entscheidungen über Ihr Studienfach und die Universität, an der Sie studieren wollen, schon sehr viel weitreichendere Folgen.

Nebenbei bemerkt, bei älteren Menschen, so wie bei mir – gab es einige dieser Entscheidungsprozesse nicht.

Meine Eltern haben nicht die Schule gewählt, sondern die Schule hat mich gewählt. Aufgrund meines Wohnortes in der Südstadt gab es nur ein Gymnasium, das in Frage kam, die Gauß-Schule. Um die Schule zu besuchen, musste ich Probeunterricht absolvieren. 5 Tage. Das war in gewisser Weise super, weil mir in dieser Woche zu Hause jeder Wunsch von den Augen abgelesen wurde. Und zum Glück hat mich die Schule dann auch gewählt.

Ich, wir, mussten nichts wählen. Selbstverständlich kannte ich auch keine Kurse. Ich konnte wählen ob sprachlich oder mathematisch-naturwissenschaftlich.

Da ich damals schon faul war, war die Entscheidung einfach: sprachlich musste man lernen – Vokabeln zum Beispiel. Mathematisch-naturwissenschaftlich musste man verstehen und konnte herleiten, also klar, dass ich mich für diesen Zweig entschieden habe. Und wie ich hier und heute sehe, haben Sie offensichtlich eine adäquate Motivation gehabt. Die folgenden Entscheidungen waren dann bei mir, wie bei Ihnen auch, noch weitreichender.

Frage: Was studiert man? Es ist die Frage: Woran ist man interessiert?

Was kann man sich für eine lange Zeit vorstellen?

Welche Berufsaussichten sind da?

Sicher auch die Frage nach Einkommen und Prestige

Die Empfehlungen an mich waren einfach; ich wollte Lehrer werden, in Mathe war ich ziemlich gut, also Mathe und Physik. Nur: Physik hat mich gar nicht interessiert. Zu jener Zeit vor 40 Jahren hatten Mathelehrer aber als 2. Fach Physik.

Dann Informatik: Zukunft und viel Geld.

Man - und somit auch ich - hatte noch keine ganz klare Vorstellung davon, wie das konkrete Berufsbild aussieht. Aber soweit habe ich gar nicht gedacht: Unter dem Einfluss der late sixties stand mein Urteil fest: Computer sind gesellschaftsfeindlich, kommunikationshemmend und isolierend.

Ergebnis: Ich studierte Mathematik und Politik für Lehramt - und damit an dem Vorläufer der Gauß-Fakultät. Warum? Weil ich es wollte, weil es mir entsprach. Nach einer durchschnittlichen Schullaufbahn legte ich in nicht einmal 10 Semestern ein ziemlich gutes Studium hin. Das für mich Bedeutende dieses Prozesses ist

klar: Meine Entscheidung hing nicht von der Norm ab (Mathe, Physik) und nicht von zukünftigem Prestige (Informatik), sondern von den Dingen, für die ich mich interessiert habe, für die ich mich begeistern konnte.

Die Schlussfolgerung kommt für Sie alle etwas spät. Ich hoffe für Sie, für jeden einzelnen von Ihnen, Sie haben das studiert, was Ihnen entspricht, was Sie begeistert.

Hoffentlich haben Sie sich nicht von zu erwartenden wirtschaftlichen Erfolgen leiten lassen. Wenn Ihr Herz, Ihr Interesse, Ihr Engagement Ihre Berufswahl nicht bestimmt haben, werden Sie es nicht leicht haben, Zufriedenheit zu erlangen. Sie werden es auch nicht leicht haben, Erfolg zu erzielen.

Und jetzt müssen Sie sich wieder entscheiden oder Sie haben sich schon entschieden: Wie und wo trete ich in das Berufsleben ein?

Entscheidungen treffen wir alle nicht in einem luftleeren Raum oder einer Laborsituation.

Entscheidungen werden von Werten getrieben.

Wie immer, so hat sich die Wertewelt in Deutschland auch in den letzten Jahren geändert. Man kann sich fragen, hat sie sich auch verbessert? Nun, zumindest geändert.

Symptomatisch für diese Änderung ist für mich eine ca. 10 Jahre alte Werbung der Sparkassen. Sie kennen sie alle:

Mein Haus, mein Auto, mein Pferd, mein Schiff

Kernaussage: Wirtschaftlicher Erfolg ist das Maß der Dinge und – ich muss den anderen übertrumpfen, ich muss möglichst alle übertrumpfen: Das größere Haus, das größere Auto usw., das sind die Werte, an denen ich mich orientieren muss.

Nun, ich bin nicht naiv. Ich will auch nicht der Leistungsverweigerung das Wort geben. Ganz im Gegenteil: Wie vorhin schon ausgeführt, lohnt es sich, wenn man Dinge aus vollem Herzen und mit Interesse macht. Lohnen ist eben auch neben materiellen Werten: dass man zufrieden ist, innere Ruhe verspürt, dass man glücklich ist, sein Ziel schneller oder schneller als gedacht zu erreichen, dass man sich über gute Beurteilungen, Wertschätzungen anderer Menschen freut.

Hier hat sich meines Erachtens mit der beschriebenen Werbung die Wertewelt ganz erheblich verändert, der wirtschaftliche Erfolg ist in seiner Bedeutung überproportional erhöht worden.

Nun können Sie sagen: Was ist denn daran falsch?

Es wird genau dann falsch, wenn der wirtschaftliche Erfolg das wesentliche Maß darstellt. Noch dramatischer wird es, wenn negative Folgen entsprechenden Handelns mit großem wirtschaftlichen Erfolg entschuldigt oder negative Folgen gar ausgeblendet werden.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir in der aktuellen Finanzkrise der letzten Jahre genau diese Ausprägung der veränderten Wertewelt erlebt haben. Der vermeintlich wirtschaftliche Erfolg ließ nicht nur die Risikoaspekte zurücktreten, nein, die handelnden Personen haben auch die negativen Konsequenzen auf den einzelnen Menschen, auf die eigene Unternehmung sowie die Volkswirtschaft negiert. Und ob ihres vermeintlichen wirtschaftlichen Erfolgs wurden die Promotoren dieser Entwicklung hofiert und gefeiert. Heute? Heute sehen wir sie nicht mehr. Wir sind uns aber alle sicher, sie sind noch da.

Den Preis für die Entwicklung zahlen aber nicht jene Promotoren, die sich rücksichtslos in dieser neuen Wertewelt bewegt haben, den Preis zahlen wir alle.

Was bedeutet das für jeden einzelnen von uns?

Nun, wirtschaftlicher Erfolg und die Insignien des Erfolges sind ein wichtiger Wert. Beweis: Schauen Sie auf mich. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass ich heute zu Ihnen hätte sprechen dürfen, wenn ich Gymnasiallehrer geblieben wäre?

Vielleicht halten wir das gar nicht für erstrebenswert, hier stehen zu dürfen und eine Rede zu halten. Für mich stellt es schon einen Wert dar. Im vorhin beschriebenen Sinn erfreue ich mich – und das meine ich im Sinne des Wortes – erfreue ich mich der Wertschätzung der Personen, die darüber entschieden haben, wer hier und heute diese Festansprache hält.

Zurück zum Thema: Entscheidungen zugunsten von wirtschaftlichem Erfolg lohnen sich also. Aber entscheidend ist, dass Sie diesen Wert korrespondieren lassen mit ethischen Werten. Ich möchte Ihnen einige dieser Grundwerte nennen und sie auch gleich in das Handeln einbinden:

Seien Sie authentisch

Präsentieren Sie sich nicht so, wie Sie glauben, dass es sein müsste. Spielen Sie keine – im schauspielerischen Sinne – Rolle. Präsentieren Sie sich so, wie Sie sind. Stehen Sie zu Ihren Stärken, aber stehen Sie auch zu Ihren Schwächen. Dann sind Sie glaubwürdig und dann bekommen Ihre Worte, Ihr Handeln, Ihre Argumente ein ganz anderes Gewicht.

Seien Sie gerecht

Gerecht sein, das klingt einfach. Aber ist es auch einfach, einem Chef zu widersprechen? Oder einem lieben Menschen zu widersprechen, wenn nicht nur die eigenen Argumente, sondern vielleicht auch die von Dritten für Sie stichhaltiger sind?

Seien Sie verantwortlich

In meiner Erfahrung einer der Werte, die im Berufsleben ganz hoch angesiedelt sind. Am besten noch gekoppelt mit dem Begriff „Personalverantwortung“. Ich habe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ich kann Entscheidungen treffen.

Verantwortlich sein meint aber auch „Einstehen für negative Konsequenzen meiner Entscheidungen“ und wenn ich Personalverantwortung habe, dann stehe ich auch für die Entscheidungen und Handlungen der mir zugeordneten Personen ein.

Seien Sie tolerant

Die Übersetzung aus dem Lateinischen ist – zumindest für mich – zunächst nicht sonderlich positiv; tolerare heißt erdulden. Das klingt leidend und passiv. Es ist tatsächlich von mir gemeint, dass man Entscheidungen, Vorgehensweisen anderer Menschen in meinem Verantwortungsbereich mit einer gewissen Gelassenheit betrachten soll. Ich habe nicht die Wahrheit gepachtet oder ein Recht darauf. Und das gilt auch und insbesondere für die mir fremden Überzeugungen, Lebensweisen und Sitten.

Mit diesem Wert korrespondiert der nächste:

Seien Sie gesprächsbereit

Darunter verstehe ich selbstverständlich, dass man eigene Entscheidungen erläutert und vertritt. Vor allem verstehe ich darunter aber, dass man zuhören kann. Dass man die Argumente seines Gegenübers aktiv für das eigene Denken und Handeln reflektiert.

Seien Sie hilfsbereit

Hilfsbereit – die Forderung klingt ja beinahe lachhaft. Insbesondere zu Weihnachten sind wir alle hilfsbereit. Nie wird mehr für Hilfsorganisationen gespendet als zu Weihnachten.

Ich meine aber auch Hilfsbereitschaft, die mir Mühe macht. Wo ich für etwas einstehe, andere unterstütze unter ggf. eigenen Verzicht.

Seien Sie kritisch und offen für Kritik

Nehmen Sie Dinge nicht unreflektiert zur Kenntnis. Bewerten Sie Handlungen und Entscheidungen unter den Aspekten, welche Auswirkungen sie haben. Fragen Sie sich, was es für Folgen hat. Stellen Sie sich auf die Seite der Betroffenen und fragen sich, wie Sie dann damit umgehen können.

Und lassen Sie Kritik an sich und Ihrem Verantwortungsbereich zu. Natürlich gibt es die „Störer“, die uns des Störens selbst willen handeln. Aber können sie das ohne jeden Anlass? Liegt da nicht auch ein „Korn Wahrheit“ drin?

Wir haben jedenfalls in unseren Führungsleitlinien den Störer verankert. Nicht, dass die Störung sofort zum Umsturz einer Entscheidung führt. Aber die Ursache der Störung kann es schon wert sein, dass man ihr auf den Grund geht.

Seien Sie Utopien gegenüber offen

Gut, an einer Universität muss man diesen Wert nicht erläutern. Aber stellen Sie sich auch im täglichen Leben Herausforderungen, widmen Sie sich Problemen, die nicht oder nur schwer lösbar erscheinen. Auch wenn Sie vor solchen Schwierigkeiten Angst haben sollten, so ist das legitim. Angst hat auch etwas mit Selbstschutz zu tun. Aber wenn Sie es nicht versuchen, werden viele Dinge für Sie nie erreichbar sein.

Warum sind mir diese Werte in Summe so wichtig? Nun, auch im täglichen Leben begegne ich einer veränderten Wertewelt – insbesondere der junger aufstrebender Manager und Managerinnen. Ich erläutere das in Neu-Deutsch:

In einem Meeting wird ein Geschäftsprozess besprochen. Der neue Star verkündet – wenn es gut geht, erläutert er noch - wie der zukünftige Geschäftsprozess aussehen soll. Ich erfülle meine Aufgabe als Berater und hinterfrage den neuen Ablauf.

Zunächst wird mir zugehört, doch dann entsteht die Erkenntnis, dass die geplanten Änderungen ihre Tücken haben, dass man nochmal darüber nachdenken muss, und zwar nicht nur in dem Meeting, sondern mit dem eigenen Vorgesetzten.

Das kann gut gehen, das kann aber auch darin enden, dass der – nennen wir ihn mal Star – dass also der Star nur eine Rolle gespielt hat. Er ist dann weder tolerant, noch gerecht, noch gesprächsbereit, geschweige denn kritisch und schon gar nicht offen gegen Utopien, falls der neue Ansatz schwierig sein sollte, nein er zieht sich zurück mit den Worten „Das ist jetzt schon entschieden und das machen wir so“.

Glauben Sie mir, der stromlinienförmige Industrie-Schauspieler ist eine Spezies, die sich ausbreitet. Und sie schadet nicht nur sich selbst, sondern auch der eigenen Unternehmung. Verantwortung, sich auseinandersetzen, reflektieren, sind Eigenschaften, die ich auf dem Rückzug sehe.

Jetzt habe ich Ihnen viel über die aktive Gestaltung Ihres Lebens im Zuge von Entscheidungsprozessen erzählt und für mich wichtige Werte dazu herangezogen. Ich möchte aber auch an Sie appellieren, das Leben an und für sich mit all seinen Facetten zu akzeptieren; lassen Sie es mich anders sagen: an den Umständen nicht zu verzweifeln, sondern das Beste daraus zu machen.

Hierzu ziehe ich den Lebensweg meiner eigenen Person heran. Wie ich schon gesagt habe: Ich wollte im Berufsleben erfolgreich sein, also Karriere machen. Intuitiv war mir klar – ich musste aus Braunschweig weg!

1. Versuch:

1971/72 als Austauschschüler in die USA. Zusammen mit dem Lehrstuhl für Angelistik > 3 Monate vorher geendet, kein Geld da

2. Versuch:

WS 1977/78 nach dem Vordiplom andere Stadt. Aber aus emotionalen Gründen (Freundin) bin ich geblieben

3. Situation:

Ich wollte Lehrer werden, aber der Staat hatte zu wenig Stellen und zu viele Bewerber, ich wechselte den Beruf zur Probe, stellte fest, dass er viele Elemente besaß, die ich schätzte

- > Kreativität
- > Systematik
- > Kommunikation
- > Überzeugung, Wertevermittlung

Damals verblieb ich dann in dem neuen Job. Ich hatte nicht das Ziel, dahin zu kommen, wo ich heute stehe, sondern nur, diesen Job ausfüllen zu wollen, weil ich ihn gern mache.

4. Situation:

1992- meine Frau, damals FNK bei VW sollte ins Ausland (Südafrika), ich wollte mit. Doch plötzlich bekamen wir Kinder und all das, was wir uns erträumt hatten, ging nicht.

Fazit:

Man kann viele Dinge planen, muss sich aber mit den Fakten auseinandersetzen. Ich war nie weg aus Braunschweig, ich habe nicht den Beruf, den ich mir am Ende des Studiums erträumt habe und dennoch habe ich ein zufriedenes Berufsleben erlebt.

Und es gibt sicher noch viel dramatischere Einschnitte durch das Leben als ich sie hatte.

Meine persönliche Schlussfolgerung:

Seien Sie ehrgeizig, haben Sie den Willen ein erfolgreiches Leben zu gestalten. Aber: Hören Sie bei jeder wichtigen Entscheidung auch in sich hinein, reflektieren Sie ethische Werte und akzeptieren Sie menschliche Bedürfnisse und versuchen Sie trotz vielleicht widriger Umstände oder sogar Schicksalsschläge immer noch für sich das Beste daraus zu machen.

Seien Sie versichert: Erfolg ist kein Ergebnis punktueller Entscheidungen, sondern die Folge einer Lebenseinstellung, die auf Kontinuität, Nachhaltigkeit und Engagement beruht.

Lassen Sie mich mit der Geschichte eines Philosophie-Professors schließen. Der eine oder andere mag sie kennen, aber ich halte sie im Sinne dieser Rede für ein gelungenes Ende:

Was haben Tennisbälle, Blumentöpfe und Bier mit Gesundheit zu tun?

Wenn die Dinge in Deinem Leben immer schwieriger werden, wenn 24 Stunden am Tag nicht genug sind, erinnere Dich an den „Blumentopf und das Bier“:

Ein Professor stand vor seiner Philosophie-Klasse und hatte einige Gegenstände vor sich. Als der Unterricht begann, nahm er wortlos einen großen Blumentopf und begann, diesen mit Tennisbällen zu füllen. Er fragte die Studenten, ob der Topf nun voll sein. Sie bejahten es.

Da nahm der Professor ein Behältnis mit Kieselsteinen und schüttete diese in den Topf. Er bewegte den Topf sachte, und die Kieselsteine rollten in die Leerräume zwischen den Tennisbällen. Dann fragte er die Studenten wiederum, ob der Topf nun voll sei. Sie stimmten zu.

Der Professor nahm als nächstes eine Dose mit Sand und schüttete diesen in den Topf. Natürlich füllte der Sand den kleinsten verbliebenen Freiraum. Er fragte wiederum, ob der Topf nun voll sei. Die Studenten stimmten eindeutig mit „Ja“!

Der Professor holte zwei Dosen Bier unter dem Tisch hervor und schüttete den gesamten Inhalt in den Topf und füllte somit den letzten Raum zwischen den Sandkörnern aus. Die Studenten lachten.

„Nun“, sagte der Professor, als das Lachen langsam nachließ, „ich möchte, dass Sie diesen Topf als die Repräsentation Ihres Lebens ansehen. Die Tennisbälle sind die wichtigen Dinge in Ihrem Leben: Ihre Familie,

Ihre Kinder, Ihre Gesundheit, Ihre Freunde, die bevorzugten, ja leidenschaftlichen Aspekte Ihres Lebens, welche, falls in Ihrem Leben alles verloren ginge und nur diese verbleiben würden, Ihr Leben trotzdem noch erfüllend machten.

Die Kieselsteine symbolisieren die anderen Dinge im Leben wie Arbeit, Ihr Haus, Ihr Auto. Der Sand ist alles andere, die Kleinigkeiten. Falls Sie den Sand zuerst in den Topf geben“, fuhr der Professor fort, „gibt es weder Platz für die Kieselsteine noch für die Tennisbälle. Dasselbe gilt für Ihr Leben. Wenn Sie all Ihre Zeit und Energie in Kleinigkeiten investieren, werden Sie nie Platz haben für die wichtigen Dinge. Achten Sie auf die Dinge, welche Ihr Glück gefährden.

Spielen Sie mit den Kindern. Nehmen Sie sich Zeit für eine medizinische Untersuchung. Führen Sie Ihren Partner zum Essen aus. Es wird immer noch Zeit bleiben, um das Haus zu reinigen oder Pflichten zu erledigen.

Achten Sie zuerst auf die Tennisbälle, die Dinge, die wirklich wichtig sind. Setzen Sie ihre Prioritäten. Der Rest ist nur Sand.“

Einer der Studenten erhob die Hand und wollte wissen, was denn das Bier repräsentieren soll. Der Professor schmunzelte. „Ich bin froh, dass Sie das fragen. Es ist dafür da, Ihnen zu zeigen, dass, egal wie schwierig Ihr Leben auch sein mag, es immer noch Platz hat für ein oder zwei Bierchen.“⁴

Ich wünsche Ihnen von Herzen ein erfolgreiches und glückliches Berufs- und Privatleben.

¹ nach *Die Geschichte vom Blumentopf und dem Bier*